



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

20.06.1944 (Nr. 168)

Niederdeutsche Rundschau

Zwei Eiserne Wägen auf dem Feld
Eisenbahnwagen, die mit Sprengstoff beladen sind, sind in der Nähe von ...
Die Eisenbahnwagen sind mit Sprengstoff beladen und sind in der Nähe von ...
Die Eisenbahnwagen sind mit Sprengstoff beladen und sind in der Nähe von ...

Gescheit 7mal wöchentlich

Montag 2.30 RM, Dienstag 2.30 RM, Mittwoch 2.30 RM, Donnerstag 2.30 RM, Freitag 2.30 RM, Samstag 2.30 RM, Sonntag 2.30 RM.
Die Eisenbahnwagen sind mit Sprengstoff beladen und sind in der Nähe von ...

Parteiämterliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Nr. 168 14. Jahrgang

Dienstag, 20. Juni 1944

der Nationalsozialisten Bremens

Amliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen
Einzelpreis 15 Rpf.

Viertägiger Daueralarm in London

Engische Abwehr hilflos gegen deutsche Sprengkörper - Verzweifelter Einsatz von Flakschiffen im Kanal

Dr. W. Sch. Berlin, 19. Juni. Seit dem Morgen ist London in einem Zustand des Daueralarms. Die englische Abwehr ist gegen die deutschen Sprengkörper, die in den letzten vier Tagen in großer Zahl auf dem Ärmelkanal abgeworfen wurden, fast hilflos. Die Sprengkörper sind in großer Zahl auf dem Ärmelkanal abgeworfen worden. Die englische Abwehr ist gegen die deutschen Sprengkörper, die in den letzten vier Tagen in großer Zahl auf dem Ärmelkanal abgeworfen wurden, fast hilflos. Die Sprengkörper sind in großer Zahl auf dem Ärmelkanal abgeworfen worden.

über dicht besiedelten Gebieten ohne Gefahr für die Bevölkerung heraufbeschworen. Die englische Abwehr ist gegen die deutschen Sprengkörper, die in den letzten vier Tagen in großer Zahl auf dem Ärmelkanal abgeworfen wurden, fast hilflos. Die Sprengkörper sind in großer Zahl auf dem Ärmelkanal abgeworfen worden.

schädlich zu machen. Von einer Ballonangere versprechen sich die Luftschiffversteigerer eine Meldung des Sonderkorrespondenten von Reuters, Michael Byson, wenig. Die neuen Anweisungen an die britische Flakwaffe, die "Roboter-Bombe" durch Präzisionsbeschuss zu treffen, erwirken ebenso den Eindruck einer vollkommenen Hilflosigkeit, wie der Dauerinsatz von Jagdflugzeugen in bestimmten Gebieten. Wir können mit ruhiger Gelassenheit abwarten, wie und schließlich doch die Erkenntnis der Ohnmacht gegen die neuen deutschen Sprengkörper und die Wirkung auswirken wird, wenn gleichzeitig der Alarmzustand nicht aufhört und wenn vor allem hinter dem gegenwärtigen Zustand noch weitere Drohungen stehen.

Das Störungsfeuer auf London dauert an

Schwerpunkt der Kämpfe in der Normandie im Raum St. Sauver - La Vicome Brückenkopf an der Orne eingeeignet - Heldenhafter Widerstand auf Elba - Luftangriff auf Sarny

dnb. Führerhauptquartier, den 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht hat bekannt gegeben, dass die Störungsfeuer auf London und seine Außenbezirke dauerte auch gestern während des ganzen Tages und in der heutigen Nacht mit wechselnder Stärke an. Der Schwerpunkt der Kämpfe in der Normandie lag am vergangenen Tag im Raum von St. Sauver - La Vicome. Die Westküste der Normandie ist durch den Einsatz seiner Artillerie und Luftwaffe unsere Sicherung zu durchstoßen. Die Westküste der Normandie ist durch den Einsatz seiner Artillerie und Luftwaffe unsere Sicherung zu durchstoßen.

Das Gesetz des Handels im Westen

Eisenhower: Die neue Waffe kann die gesamte Kriegführung beeinflussen

Dr. W. Sch. Berlin, 19. Juni. Ebensoviele wie es bisher die Abwehr in der Normandie ist durch den Einsatz seiner Artillerie und Luftwaffe unsere Sicherung zu durchstoßen. Die Westküste der Normandie ist durch den Einsatz seiner Artillerie und Luftwaffe unsere Sicherung zu durchstoßen.

Das Deutsche Reich, Europa und England

Von Dr. Sven Hedlin

Bei den Untersuchungen, die ich im Rahmen meines Buches "Amerika im Kampf der Kontinente" über die ungeheuerliche Schicksale, die die Nordamerikaner und England der Jahre 1215 in Aachen zum Gegenüber auf sich geladen haben, bin ich auf folgende interessante geschichtliche Reminiszenz gestoßen.
Vor 700 Jahren befand sich Europa in einer Lage, die in vieler Hinsicht der heutigen gleich. In den Jahren zwischen 1237 und 1241 stürzte der Mongolenkaiser Kublai Khan, Batu Khan, mit seinen berittenen Legionen durch Rußland, von der Wolga über Moskau nach Nowgorod. Die mongolischen Horden zogen durch Podolien, Galizien, Transsylvanien (Siebenbürgen), Serbien, Slowenien, Ungarn und Norditalien. Eine andere Gruppe nach Bulgarien durch Polen nach Breslau und Liegnitz, während eine dritte durch Litauen, Preußen und Pommern strömte.
Der einzige unter den Fürsten der damaligen Zeit, der die furchtbare Gefahr erkannte, mit der eine mongolische Invasion wie ein Gespenst Europa bedrohte, war, wie auch jetzt, Deutschlands Oberhaupt, Kaiser Friedrich II. Zweimal war er vom römischen Papst Gregor IX. in den Bann getan worden, obwohl er in seinen Jahren die Freigabe der Kreuzzüge für die Verwirklichung des heiligen Landes, die Heiligung des heiligen St. Peter in Rom, Polen war zerschmettert, Ungarn vertrieben. An den deutschen Reichsgrenzen Europas Grenzweichter den unerschütterlichen Reiterheeren, die aus Asien kamen. Volk und Fürsten, Priester und Mönche flehten um Gottes Hilfe, man predigte Fasten und Kreuzzüge.
Am 3. Juli 1240 sandte Kaiser Friedrich seinem Schwager, König Heinrich III. von England, ein Brief, der ebensomit im Frühjahr 1944 hätte geschrieben werden können.
"Kaiser Friedrich möchte des englischen Königs Aufmerksamkeit auf eine Sache lenken, die das Reich und alle seine Königreiche angeht und die die gesamte Christenheit mit allgemeiner Vernichtung bedroht. Ein Barbarenvolk, Tataren genannt, breitet sich aus wie der Krebs. Vernichtung, Verwüstung reicher Länder, wobei weder Geschlecht noch Alter und Würde geschont wird, durch ein Volk, das die übrige Menschheit aus Gott, das allein herrscht, will durch seine unerbittliche Zahl und Macht, die Tataren, Kinder der Hölle, brechen plötzlich hervor, die die Hölle Gottes oder der Blitz, stolze Reiche werden vollständig verwüstet und die Einwohner getötet. ... Die Ungarn mit ihren Priestern und anderen Fürsten sind in einem Barbaren niedergemetzelt, von denselben gehört, wie niemals gehört hat. ... Die Not gebietet, ihren Widerstand zu leisten, da die Gefahr vor der Tür steht. Gegen die allgemeine Vernichtung und Verwüstung der ganzen Welt, im besonderen die Vernichtung der Christenheit, sollte Hilfe und schneller Einsatz vorgehen."
Der Kaiser ermahnt den König von England und andere Fürsten unablässig durch Briefe und Warnen, Frieden und Eintracht muß unter den Herrschern walten. Zunächst, die oftmals Unheil brachte, muß es es mit dem gemeinsamen Namen kommen getroffen werden, um den Barbaren Einhalt zu gebieten - denn, wie gewarnt ist vor der Gefahr, der ist auch

Das Eichenlaub verliehen

dnb. Führerhauptquartier, den 19. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Joachim Domasch, Batallionskommandeur des 496. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Ferner erhielt das Eichenlaub Hauptmann Conrad Zelt, Kommandeur des 496. Soldaten der deutsch-baltischen Grenadier-Regiment, als Soldaten der deutschen Wehrmacht.

20.000 Menschen verkommen

dnb. Genf, 19. Juni. Männer, noch nicht 40 Jahre alt, aber zur Arbeit bereits unbrauchbar, Mädchen von 14 Jahren, die hemalig in den Bergen der Schweiz, in den Bergen, denen Hunger aus hohlen Wangen blickt und denen statt anständiger Kleidung Fetzen und Lumpen in die ausgehöhlten Glieder schlottern, und Hatten, in die sie ein Strahl Sonne oder gar Licht dringt und in denen Jahren, jahraus die Seuche oder die Tuberkulose mähend, die 35 bis 45 % der darin verbliebenen Menschen dahinführt - das sind die Lebensbedingungen, unter denen sich ein britischer Kommissionsbericht die rund 20.000 Siedler in Nansurußland in Südafrika ihr trauriges Dasein fristen lassen. In der Tat ein anschaulicher Beleg zu der gerühmten britischen Kolonialpolitik.

Neuer Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 19. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General Lutzny, Kommandeur der Flak-Division (mot.).

U-Boot-Frontspanne gestiftet

dnb. Berlin, 19. Juni. In Anerkennung des heldenhaften Einsatzes der U-Boote und ihrer Tapferkeit, zähen und vorbildlichen Kampfes hat der Oberbefehlshaber der U-Boote Frontspanne gestiftet. Sie wird in Form eines Auftrags durch die Flottenflieger und wird unentgeltlich an die U-Boote Frontspanne getragen. Auch die Verdienste an Gefallenen und die Ausbändigung der Hinterbliebenen ist vorgesehen. Die Bedingungen für die Vergütung der Spanne werden besonders festgelegt.

Einmal schon

dnb. Berlin, 19. Juni. Einmal schon ...

Das Gesetz des Handels im Westen

Eisenhower: Die neue Waffe kann die gesamte Kriegführung beeinflussen

Pausenlos eingesetzte Sprengkörper

Die zerstörenden Wirkungen in England „norm“

dnb. Berlin, 19. Juni. Mehr als drei volle Tage stehen die Briten in vorgeblichem Alibi vor dem Angriff der deutschen Sprengkörper, die in den letzten vier Tagen in großer Zahl auf dem Ärmelkanal abgeworfen wurden. Die Sprengkörper sind in großer Zahl auf dem Ärmelkanal abgeworfen worden. Die englische Abwehr ist gegen die deutschen Sprengkörper, die in den letzten vier Tagen in großer Zahl auf dem Ärmelkanal abgeworfen wurden, fast hilflos. Die Sprengkörper sind in großer Zahl auf dem Ärmelkanal abgeworfen worden.

Einmal schon

dnb. Berlin, 19. Juni. Einmal schon ...

Das Gesetz des Handels im Westen

Eisenhower: Die neue Waffe kann die gesamte Kriegführung beeinflussen

Pausenlos eingesetzte Sprengkörper

Die zerstörenden Wirkungen in England „norm“

Einmal schon

dnb. Berlin, 19. Juni. Einmal schon ...

Das Gesetz des Handels im Westen

Eisenhower: Die neue Waffe kann die gesamte Kriegführung beeinflussen

Pausenlos eingesetzte Sprengkörper

Die zerstörenden Wirkungen in England „norm“

Einmal schon

dnb. Berlin, 19. Juni. Einmal schon ...

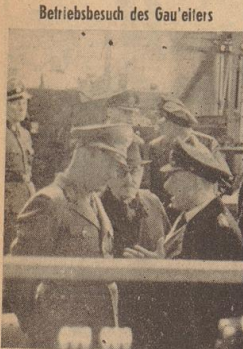
Das Gesetz des Handels im Westen

Eisenhower: Die neue Waffe kann die gesamte Kriegführung beeinflussen

Pausenlos eingesetzte Sprengkörper

Die zerstörenden Wirkungen in England „norm“

Rund um den Roland



Betriebsbesuch des Gauleiters

Anläßlich eines Betriebsappells besuchte Gauleiter Wegener eine Bremer Arbeitsstätte, zu deren Gelogtschaft er in mitteilenden Ausführungen sprach. Unser Bild zeigt den Gauleiter während der Betriebsbesichtigung. (Werkaufnahme)

Heute Drahtfunk einschalten!
Die Bevölkerung wird gebeten, heute, am Dienstag, den Drahtfunk zwecks einer besonderen Mitteilung um 20.30, 20.40 oder 20.50 Uhr sowie am Mittwoch, 21. Juni, um 7.20 oder 7.30 Uhr einzuschalten.

Prof. Dr. G. Hellmers
Der frühere Leiter des Alten Gymnasiums, Prof. Dr. G. Hellmers, ist verstorben. Neben seinen Schülern betrauern zahlreiche Bremer den Heimgang dieses Mannes, der besonders auf kulturellem Gebiet vielen Menschen Führer und Freund war.

Dr. G. Hellmers wurde am 2. 6. 1860 in Pilsenwörden geboren. Seit 1888 stand Gerhard Hellmers, der das Marien-Gymnasium in Jever besuchte und anschließend Germanistik studiert hat, in bremsischen Staatsdiensten. Von 1915 bis zu seiner im Jahre 1925 erfolgten Pensionierung war er Leiter des Alten Gymnasiums. In dem von ihm mitbegründeten Bremer Goethebund schuf sich der Verstorbene, der auch als Mitarbeiter von Musik- und Tanzgruppen und als Kämpfer für Bruckners Werk bekanntgeworden ist, ein Denkmal, das noch nach vielen Jahren für ihn zeugend, da nach Goethebund und der Luftwaffe, General und Trommler, und den vielen tausend Mitgliedern dieses von ihm seit dem Jahre 1907 geführten Bundes, die meist nicht mit irdischen Glückseligkeit reich gesegnet sind, bahnte er den Weg zu den Besten, was Theater, Musik und Literatur dem deutschen Menschen zu geben vermögen. — hn.

Go'denes Doktorbu'läum
Dr. med. Friedrich Bollmann, aus dem Westen unserer Stadt gebürtig und dort durch lange Tätigkeit als praktischer Arzt bis in die Kriegszeit hinein allgemein bekannt, begibt heute das goldene Jubiläum. Die besten Wünsche bringen ein großer Patientenkreis und die Bremer Ärzteschaft dem jetzt 79jährigen für seinen weiteren Ruhestand entgegen. — Dr. L.

Jungen vom Jahrgang 1927! In den amtlichen Bekanntmachungen macht heute der Reichsmilitär der Luftfahrt und Oberfeldwebler der Luftwaffe, General für Nachwuchs-Luftwaffe, auf einen wichtigen Meldetermin aufmerksam. Danach läuft für den Jahrgang 1927 die Meldeliste für die Bewerber der Luftwaffe am 30. Juni 1944 ab.

Auf eine 40jährige Arbeitszeit bei der Bremer Straßenbahn kam heute Ernst Echemann, Bahnhofsgehilfe auf Bahnhof 5, zurückblicken.
Es wird verankert von 22.00 Uhr bis 4.15 Uhr

Musik in Tirol

Roman von Ferdinand Kögl
Frasseccelle beim Pressatent der Franck'schen Verlagshandlung Stuttgart.

(3. Fortsetzung)

Sein Interesse erlahmte. In dem Bestreben aber, sich zu betäuben und sich über die Abgründe in seinen Gefühlen hinwegzusetzen, las er weiter. Er kam zum neuen Schluß. Und nun rötete sich bald sein Gesicht. Die Steigerung erfaßte ihn, gefühlvoll erschien ihm wie ein glühendes Feuer die Flamme der Schaffensfreude in ihm auf und seine Bedrückung lockerte sich.

Ganz in sein Werk verloren, stand er wortlos auf, ging zum Harmonium, öffnete es, setzte sich und ließ ein melodisches Motiv erklingen. Dann spannte er weiter, und ihm Anschwellen der Töne und Akkorde war es, als hätte sich die ganze Welt in Freude und Jubel auf.

Als sich der erste Tagesschimmer an den Fenstern zeigte, tätschte Dagmar ein einfaches Frühstück.

Skaerjan kam von der Musik nicht mehr los. Er hörte nichts, was zu ihm gesprochen wurde und wollte nur mehr allein sein.

Dagmar erfüllte seinen Wunsch. Sie lud den Schriftsteller ein, im Fremdenzimmer zu schlafen. Habiler nahm an. Beim Abschiednehmen meinte er scherzhaft: „Ziemlich brav zur Ruhe gerufen zu werden, wenn sich in einem Nebenbenedict das bezaubernde Wesen aufhält.“

Absicht und Praxis der Begabtenförderung

Wir besuchen eine Abschlusskonferenz des Reichsausschusses Nordsee — Blick in das Begabtenförderwerk der DAF

Die Sachwalterin der sozialen Interessen des deutschen Menschen, die Deutsche Arbeitsfront, hat nichts mit dem eng begrenzten Aufgabenkreis und der sturen Einseitigkeit der Gesellschaft von heute zu tun. Sie hat in ihrer Entwicklung — und das beweist uns ganz besonders ihr Begabtenförderungswerk — Grundzüge entwickelt und durchgeführt, die in allen guten, alten Ruf deutscher Planung und deutscher Fürsorglichkeit entsprechen. Es ist typisch für nationalsozialistische Auffassung, daß die Partei die sozialen Fragen nicht auf den Frieden verlagert, sondern sie als wichtigen Gegenstand der Kriegsmachtmacht betrachtet. Deutschland steht damit im Gegensatz zu allen anderen kriegführenden Ländern, insbesondere zum sowjetischen Staatssystem. Diese Länder konzentrieren sich auf äußerliche Kriegsführung, Deutschland aber denkt gar nicht daran, auf die Stärke zu verzichten, die aus der Pflege innerer Werte erwachsen, so lange der damit verbundene Aufwand noch irgendwie möglich gemacht werden kann.

Das eine Gleis der beruflichen Förderung durch Auslese ist der Berufsweittätigkeit, das andere die Auslese der Lager. Diese Doppelspurigkeit sichert gegen Zufälle, und tatsächlich hat gerade wieder die dieser Tage abgehaltene Abschlusskonferenz für einen jungen Reichsausschusses Nordsee nachgewiesen, daß der Kriegseinsatzwettbewerb allein nicht genügt, um einen ergiebigen Berufs- und Auslesekreis zu bilden. Einmal ist die Volksgenossen zu vermitteln. Unser heimisches Ausleselager, das in einer schon gelegenen Jugendherberge bei Delmenhorst untergebracht ist, führt in die siebenstägige Dauer Lehrgänge von Angehörigen immer je einer Berufsgruppe. Der Lehrgang, dessen Abschluss wir bewohnen, entstammte der Gruppe „Eisen und Metall“. Der Teilnehmerkreis setzt sich aus Abgabeberechtigten vorwiegend norddeutscher Gauen, aber auch des ganzen Reiches zusammen. Diese Gauen haben junge Menschen namhaft gemacht, die ihnen der Förderung durch die Gemeinschaft würdig erscheinen. Sie treten damit in die Fußstapfen eines Lagerleiters, der die Systeme „Eisen und Metall“ und als HJ-Führer Erfahrungen in der Führung und Förderung der Jugend besitzt. Die Führer der einzelnen Gruppen betonen und beobachten das runde Dutzend Lagerleiter in einer strammen Dienstaufweisung, doch freundschaftlich und aus einem gegenseitigen Vertrauensverhältnis heraus. Es helfen Betriebsleiter und sonstige Fachkräfte, das berufliche Können und Wissen jedes einzelnen festzustellen und den Weg zu zeigen, auf dem

der seine Art und seiner Begabung entsprechend vorwärtskommen kann. Psychologen und Ärzte helfen den Gesamtmaßnahmen an. Wenn auch am Abschluß des Lehrganges der Lehrgangsteilnehmer noch einmal kurz zu einer Aussprache mit dem Prüfungsvorstand, die die Teilnehmer aus dem Lager, das die ganze Lage bereits in einer zwanglosen und angenehmen Form die ausschlaggebende Prüfung darstellte. Man geht also wieder zum üblichen Examenverfahren über, damit verbundenen Voraussetzungen hat es fertig gebracht, auf eine freie und unbefangene Weise doch ein durchaus einwandfreies Bild zu gewinnen. Vor jeder Prüfung erfolgt die Abstimmung der Meinungen von den einzelnen Teilnehmern des Lagers. Dann wird an Hand des ergiebigen Eindrucks der Förderungsweg festgelegt und ein Förderungsbescheid über den Ausnahmefall des DAF-Begabtenförderungswerkes entsprechend erteilt.

Der Gauleiter der Deutschen Arbeitsfront, Seiler, gab uns einen Einblick in die Fortschritte der Fortbildung für das Lager, die von der Meldung durch den eigenen Betrieb ausgeht, um dann mit Hilfe des Gauleiterswettbewerbes oder Gutachtens der Industrie- und Handelskammern bzw. Wirtschaftskammer junge Menschen namhaft zu machen. Seiler betonte scharf, daß es sich nicht darum handelt, in einem unmodernen, überalteten Sinne einen „Kader“ zu bilden, sondern gesunde und richtige Wege zu finden, um bei entsprechender Eigenleistung die Rasse zu erhalten und den studienmäßigen Einsatz des Prüflings zu kommen. Die Parole: Weg vom falschen Aufstiegsjüngel! unterstreicht hier klar, daß es sich nicht einfach

fallen ist, bei uns hat sich etwas Merkwürdiges ereignet. Ich habe es Ihnen noch nicht gesagt.

„Was?“
„Sigrid hat sich für immer verabschiedet. Sie kommt nicht mehr.“
Der Schriftsteller starrte Dagmar entgegen an.
„Ja, ja. Können Sie das verstehen?“
Habiler schüttelte den Kopf. Er war ganz entsetzt. „Ich denke etwas vorgefallen?“
fragte er nach einer kleinen Pause.
„Ich habe Ihren Brief gelesen. Sie will — ja, ja, die Freiheit will sie ihm geben.“
„Das ist doch unsinnig!“
„Ihre Absicht“, deutete Dagmar mit hochgezogenen Brauen, „ich möchte, daß darüber vorherhandelt nicht viel gesprochen wird. Vater ist sehr unglücklich. Ich muß heute später die Piste an.“
Hoffentlich kommen Sie bald auf die Hungerburg.“

Es war geplant, schon am nächsten Tag nach Innsbruck zu fahren, die Villa der Hungerburg zu beziehen. Dagmar aber wurde nicht rechtzeitig fertig; sie hatte noch vieles zu erledigen. So traten sie erst zwei Tage später die Piste an.
Habiler und sein Sohn Axel kamen zum Abschied auf den Westbahnhof.

Der junge Nationalökonom war nicht weniger glücklich angelegt als sein lebenslustiger Vater. Vor allem schien er sich sehr zu freuen, wenn er den Schriftsteller geradezu aus dem Gesicht geschulten zu sein. Dagmar, die er früh in die besten Absichten mit sich brachte, ließ sich nicht abgesehen hatte, machte auf ihn einen tiefen Eindruck. Rasch holte er vom nächsten Bus nach Innsbruck zu, wo Rosina und Helmut saßen und reichte sie ihm. „Damit Sie sich an mich erinnern, sobald ich in Innsbruck aufbrechen werde“, deutete er an.

Dagmar war schlicht überstrahlt. „Sehnet sich Ihnen“, sagte sie, ihm offen in die Augen blickend. „Nehmen Sie dann auch Ihren Vater mit. Wir sind sehr gute Freunde.“

„Ich möchte lieber allein sein“, erklärte Axel scherzend mit vielsagender Miene. Skaerjan bettelte sich nicht an der leichtesten Unterhaltung. Er sah nicht gut zu sein. Entschuldig, Sigrids Frucht als Tatsache hinzunehmen und nicht mehr an die Frau zu denken, war wieder ins Wanken geraten. So oft er hier mit ihr in der Bahnhofshalle gestanden, und unzählige Male hatte sie ihn auf seinen Reisen begleitet. Es war so schwer, alles zu vergessen; ihre Erscheinung, ihre sprechenden Augen, ihre liebe Besorgtheit.

Die villenartige Haus auf dem Hungerburgplateau bei Innsbruck war zu der Zeit, als sich der Generalmusikdirektor mit seiner Oper zu befragen begonnen hatte, in seinen Besitz gekommen. Zwei Jahre waren selber verstrichen. Der draus, ziemlich ausgedehnte Bau mit dem schön abgerundeten Formen, umstanden von hellen Lärchen, hatte einem Botschaftsträger.

Eigentlich war Sigrid es gewesen, die den Kauf zuwege gebracht und abgeschlossen hatte. Sie hatten damals für kurze Zeit in Innsbruck bei Innsbruck gelebt, und der Tagesauftrag hatte die Hungerburg und das Hafelaker auf die SK-Iden im Anblich der einsamen Villa die Aufklärung getan. In diesem Haus, wo es sich nicht abgeben lassen. Es wäre das Heim eines Komponisten. Vier Wochen später hatte sie ihm nach Malin geschrieben, wo er anschließend ein Generaldirektor für vier bis fünf Jahre angelernte, daß sie das Komponistenheim erwerben habe.

„So, und davon verstehen Sie sonst etwas“, hatte Skaerjan bald nicht mehr nachgedacht. Er hatte die Aufmerksamkeiten sel-

ber stillen Frau immer so rasch vergessen. In seinem glühenden Streben, in der Liebe zu seiner Kunst und in der Hingabe an die Arbeit war oft alles versunken, was mit seiner persönlichen Leben zusammenhing, seine Wünsche, seine Besorgtheit um die wenigen Menschen, die ihm absehend, seine tiefe Nüchternheit für Sigrid. Und nun träumte er sich wieder über den schweren Konflikt in seinem Leben hinweg.

Die Veränderung hatte eine gute Wirkung auf sein Gemüt ausgeübt, und die Begeisterung für sein Werk war wieder erwacht. Der Arbeit ging ihm rasch von der Hand und er hatte es schon hier. Vor den Fenstern des großen Arbeitsraumes im ersten Stock trug die Frau des Generalmusikdirektors schief schräg auf, und rückwärts floß der Licht in eine geräumige Veranda, die über den Abgrund zu reichen schien. Wie in einer Gondel hoch über der Ebene lag die luftige Raum. Unten breitete sich die Stadt aus, und im Süden grenzten die urweltlichen Bergketten mit den machtvollen Serien in ihrer Mitte den Blick ab.

An einem Vormittag erschien ein Gast auf der Hungerburg; Axel Habiler, der Sohn des Schriftstellers.

Dagmar war nicht zu Hause. „Kommen Sie, ich verabschiede mich mit einem Auftrag Ihres Vaters“, fragte ein wenig ruckelhaft der Generalmusikdirektor.

„Wieso?“
„Er läßt nichts von sich hören“, schimpfte Skaerjan. In der Hingabe in seine Arbeit war es ihm, als wären seit seiner Abreise aus Wien Monate verfloren. „Er weiß doch, daß ich nicht müßig bin. Es ergeben sich immer Änderungen im rasch von der Hand.“

„Davon versteht ich nichts“, meinte Axel lächelnd.
„So, und davon verstehen Sie sonst etwas“, hatte Skaerjan bald nicht mehr nachgedacht. Er hatte die Aufmerksamkeiten sel-

ber stillen Frau immer so rasch vergessen. In seinem glühenden Streben, in der Liebe zu seiner Kunst und in der Hingabe an die Arbeit war oft alles versunken, was mit seiner persönlichen Leben zusammenhing, seine Wünsche, seine Besorgtheit um die wenigen Menschen, die ihm absehend, seine tiefe Nüchternheit für Sigrid. Und nun träumte er sich wieder über den schweren Konflikt in seinem Leben hinweg.

Die Veränderung hatte eine gute Wirkung auf sein Gemüt ausgeübt, und die Begeisterung für sein Werk war wieder erwacht. Der Arbeit ging ihm rasch von der Hand und er hatte es schon hier. Vor den Fenstern des großen Arbeitsraumes im ersten Stock trug die Frau des Generalmusikdirektors schief schräg auf, und rückwärts floß der Licht in eine geräumige Veranda, die über den Abgrund zu reichen schien. Wie in einer Gondel hoch über der Ebene lag die luftige Raum. Unten breitete sich die Stadt aus, und im Süden grenzten die urweltlichen Bergketten mit den machtvollen Serien in ihrer Mitte den Blick ab.

An einem Vormittag erschien ein Gast auf der Hungerburg; Axel Habiler, der Sohn des Schriftstellers.

Dagmar war nicht zu Hause. „Kommen Sie, ich verabschiede mich mit einem Auftrag Ihres Vaters“, fragte ein wenig ruckelhaft der Generalmusikdirektor.

„Wieso?“
„Er läßt nichts von sich hören“, schimpfte Skaerjan. In der Hingabe in seine Arbeit war es ihm, als wären seit seiner Abreise aus Wien Monate verfloren. „Er weiß doch, daß ich nicht müßig bin. Es ergeben sich immer Änderungen im rasch von der Hand.“

„Davon versteht ich nichts“, meinte Axel lächelnd.
„So, und davon verstehen Sie sonst etwas“, hatte Skaerjan bald nicht mehr nachgedacht. Er hatte die Aufmerksamkeiten sel-

ber stillen Frau immer so rasch vergessen. In seinem glühenden Streben, in der Liebe zu seiner Kunst und in der Hingabe an die Arbeit war oft alles versunken, was mit seiner persönlichen Leben zusammenhing, seine Wünsche, seine Besorgtheit um die wenigen Menschen, die ihm absehend, seine tiefe Nüchternheit für Sigrid. Und nun träumte er sich wieder über den schweren Konflikt in seinem Leben hinweg.

Die Veränderung hatte eine gute Wirkung auf sein Gemüt ausgeübt, und die Begeisterung für sein Werk war wieder erwacht. Der Arbeit ging ihm rasch von der Hand und er hatte es schon hier. Vor den Fenstern des großen Arbeitsraumes im ersten Stock trug die Frau des Generalmusikdirektors schief schräg auf, und rückwärts floß der Licht in eine geräumige Veranda, die über den Abgrund zu reichen schien. Wie in einer Gondel hoch über der Ebene lag die luftige Raum. Unten breitete sich die Stadt aus, und im Süden grenzten die urweltlichen Bergketten mit den machtvollen Serien in ihrer Mitte den Blick ab.

An einem Vormittag erschien ein Gast auf der Hungerburg; Axel Habiler, der Sohn des Schriftstellers.

Dagmar war nicht zu Hause. „Kommen Sie, ich verabschiede mich mit einem Auftrag Ihres Vaters“, fragte ein wenig ruckelhaft der Generalmusikdirektor.

„Wieso?“
„Er läßt nichts von sich hören“, schimpfte Skaerjan. In der Hingabe in seine Arbeit war es ihm, als wären seit seiner Abreise aus Wien Monate verfloren. „Er weiß doch, daß ich nicht müßig bin. Es ergeben sich immer Änderungen im rasch von der Hand.“

„Davon versteht ich nichts“, meinte Axel lächelnd.
„So, und davon verstehen Sie sonst etwas“, hatte Skaerjan bald nicht mehr nachgedacht. Er hatte die Aufmerksamkeiten sel-

ber stillen Frau immer so rasch vergessen. In seinem glühenden Streben, in der Liebe zu seiner Kunst und in der Hingabe an die Arbeit war oft alles versunken, was mit seiner persönlichen Leben zusammenhing, seine Wünsche, seine Besorgtheit um die wenigen Menschen, die ihm absehend, seine tiefe Nüchternheit für Sigrid. Und nun träumte er sich wieder über den schweren Konflikt in seinem Leben hinweg.

Die Veränderung hatte eine gute Wirkung auf sein Gemüt ausgeübt, und die Begeisterung für sein Werk war wieder erwacht. Der Arbeit ging ihm rasch von der Hand und er hatte es schon hier. Vor den Fenstern des großen Arbeitsraumes im ersten Stock trug die Frau des Generalmusikdirektors schief schräg auf, und rückwärts floß der Licht in eine geräumige Veranda, die über den Abgrund zu reichen schien. Wie in einer Gondel hoch über der Ebene lag die luftige Raum. Unten breitete sich die Stadt aus, und im Süden grenzten die urweltlichen Bergketten mit den machtvollen Serien in ihrer Mitte den Blick ab.

An einem Vormittag erschien ein Gast auf der Hungerburg; Axel Habiler, der Sohn des Schriftstellers.

Dagmar war nicht zu Hause. „Kommen Sie, ich verabschiede mich mit einem Auftrag Ihres Vaters“, fragte ein wenig ruckelhaft der Generalmusikdirektor.

„Wieso?“
„Er läßt nichts von sich hören“, schimpfte Skaerjan. In der Hingabe in seine Arbeit war es ihm, als wären seit seiner Abreise aus Wien Monate verfloren. „Er weiß doch, daß ich nicht müßig bin. Es ergeben sich immer Änderungen im rasch von der Hand.“

„Davon versteht ich nichts“, meinte Axel lächelnd.
„So, und davon verstehen Sie sonst etwas“, hatte Skaerjan bald nicht mehr nachgedacht. Er hatte die Aufmerksamkeiten sel-

ber stillen Frau immer so rasch vergessen. In seinem glühenden Streben, in der Liebe zu seiner Kunst und in der Hingabe an die Arbeit war oft alles versunken, was mit seiner persönlichen Leben zusammenhing, seine Wünsche, seine Besorgtheit um die wenigen Menschen, die ihm absehend, seine tiefe Nüchternheit für Sigrid. Und nun träumte er sich wieder über den schweren Konflikt in seinem Leben hinweg.

Die Veränderung hatte eine gute Wirkung auf sein Gemüt ausgeübt, und die Begeisterung für sein Werk war wieder erwacht. Der Arbeit ging ihm rasch von der Hand und er hatte es schon hier. Vor den Fenstern des großen Arbeitsraumes im ersten Stock trug die Frau des Generalmusikdirektors schief schräg auf, und rückwärts floß der Licht in eine geräumige Veranda, die über den Abgrund zu reichen schien. Wie in einer Gondel hoch über der Ebene lag die luftige Raum. Unten breitete sich die Stadt aus, und im Süden grenzten die urweltlichen Bergketten mit den machtvollen Serien in ihrer Mitte den Blick ab.

An einem Vormittag erschien ein Gast auf der Hungerburg; Axel Habiler, der Sohn des Schriftstellers.

Dagmar war nicht zu Hause. „Kommen Sie, ich verabschiede mich mit einem Auftrag Ihres Vaters“, fragte ein wenig ruckelhaft der Generalmusikdirektor.

„Wieso?“

Freundschaftlicher Handschlag verabschiedet die Teilnehmer am Reichsausschusses Nordsee.

Foto Cappers

Schülerinnen mit ihren Abschiedsworten wertvolle Hinweise mit auf den Weg. Hauptstellenleiter Adam dankte den vielen nachgelassenen Lehren, die er im Laufe der Einsatzmöglichkeiten der Fachkräfte in der NSV.

KdF-Abend in Mahndorf

Einem fröhlichen KdF-Abend verlebte die Ortsgruppe Mahndorf in dem Saal von Johann Hünke. Karl Regan leitete launig

VolkspflegerInnen aus Bremen

Der erste Lehrgang an der Volkspflegerlehreinrichtung der NSDAF, der am 1. Juni in Mahndorf begann, wurde jetzt erfolgreich abgeschlossen. Die Abschlussprüfung der ersten Belegschaft bewies, wie gut sich diese neue Einrichtung bewährt hat. Die Schulleiterin, Dr. Heidemann, die neben der Führung des staatlichen Bremer Volkspflegerseminars die Leitung dieses neuen Schule mit übernahm, gab den

Glücklich verbundene Eltern strömen immer einen Teil ihres Glückes auf die Kinder aus.

„Ach, ja. Früher haben Sie doch auch Klavier gespielt. Ich erinnere mich. Ihr Vater hielt Sie für besonders begabt. Was macht also die Musik?“

„Entschuldigen Sie, Herr Generalmusikdirektor, darüber möchte ich mit Ihnen wirklich nicht sprechen.“

„Oh, Was soll das heißen?“

„Ich lasse jetzt nur mehr die Tanzmusik“, meinte Axel scherzhaft, „das werden Sie doch nicht billigen können.“

„Tanzen, tanzen, Frauen, Frauen!“ erwiderte Skaerjan freundlich. „Wie der Vater, das Kind der Reize ist also Dagmar?“

Der junge Mann nickte.

Skaerjan ergötzte sich an der Frische und Fröhlichkeit der Jugend des Angekommenen. Es war ihm angenehm, daß sein Sohn, ein so sozialdemokratischer Mensch, er konnte sich so wenig um das Mädchen kümmern. „Warten Sie“, grübelte er nach. „Was sagte sie nur? Ja, richtig, Pferde sind ein gebirges gewohnt sind. Sie will retten. Nun, sie dürfte wohl nicht lange ausbleiben. Machen Sie sich's ironisch im Haus bequem. Auf mein Gesellschaft können Sie nicht rechnen. Ich habe zu tun.“

„Bitte, bitte“, sagte Axel verbindlich. „Dagmar wird doch mit der Bahn heraufkommen.“

„Da sehe ich mich bei der Haltestelle“, meinte er, verabschiedete sich und sagte: „Der Sommertag war schön. Kein Wolken trübte den hellblauen Himmel, und die Umrisse der Berge im Süden waren klar und scharf.“

(Fortsetzung folgt)

Die Silberhochzeit begehen heute Postbeamter Wilhelm Kirstein und Frau Gertrud geb. Wilberg, Bremen-Osterholz, Oyler Straße 3.

Die Silberhochzeit begehen heute Postbeamter Wilhelm Kirstein und Frau Gertrud geb. Wilberg, Bremen-Osterholz, Oyler Straße 3.

Begabungsbilder der Flak-Artillerie

Dienstag, 20. Juni, von 14 bis 15.30 Uhr findet in dem durch folgende Punkte begrenzten Raum (Großeltern, vgl. Waller Straße) — Wammes, Osterholz — Moorhausen, Oberlockhart, Südewiese — Großeltern, sowie von 12 bis 14 Uhr im Hauptbahnhof (Saal der bismarckischen Gebiets) ein Übungsschießen der Flakartillerie statt.

Parlamentliche Bekanntmachungen NSDAP.

Ortsgruppe Halle, Freitag, 19.30 Uhr, Sprechabend für alle Politischen Leiter, Helfer, Warte und Warte der Gliederungen im Lloydsheim, Einigungsbüro.

Ortsgruppe Rulland, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

Ortsgruppe Ostprignitz, Heute Sprechabend mit 18.30 Uhr, sondern um 19.30 Uhr im Verein für Amtswahlkreis Teltowheim.

